

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 5

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Charles Tschopp

Kürzlich las ich in der Zeitung: « . . . sie rückten vor, das Gewehr zum Kuß bereit . . . »

Vor dem Kriege hätte ich über diesen Druckfehler gelacht; jetzt fiel mir das Bild eines alten Totentanzes ein, wo der Tod die junge Frau küßt. — Aber der Kuß ist ein todbringender Biß!

* * *

Eine durchaus schweizerische Zeitung führt eine besondere Rubrik « Zum Nachdenken ». Gelegentlich ist diese Rubrik der Zensur wegen bis auf die Überschrift völlig leer.

Aber . . . gibt das weiße, unbedruckte Papier nicht fast ebensoviel Stoff « zum Nachdenken »?

* * *

In den Wagen der Montreux—Rochers-de-Naye-Bahn liest man: « A la montée pour passer les tunnels *Messieurs les voyageurs* sont priés de tirer les rideaux. » Zu deutsch: « . . . werden die Reisenden ersucht . . . »

Aber das wäre nicht eine Übersetzung bloß in eine andere Sprache, sondern auch in eine andere Kultur der Höflichkeit.

* * *

Was ich an Weihnachten und Neujahr vom Schenken erlebt und gehört habe:

« Schenken? Dummes Zeug! » erklärte mir einer. « Auf was läuft es letzten Endes hinaus: Ich gebe dir zwanzig Franken, und du gibst mir . . . zwanzig Franken. »

« In Anbetracht der ernsten Weltlage, die uns eigentlich jegliches Fest verbieten sollte, wollen wir gegenseitig auf Geschenke völlig verzichten . . . » So schrieb ein sehr reicher Mann kurz vor Weihnachten seinen ärmern Verwandten, die sich schon seit über einen Monat redliche Mühe für ein handgearbeitetes Geschenk gegeben hatten.

Eine ziemlich resolute Mutter erschien zwei Wochen vor dem Feste bei ihrer Schwiegertochter mit einem Servierbrett: « So, das schenkst du dann mir an unserer gemeinsamen Weihnachtsfeier; es kostet Fr. 8.70. »

Und eine Tante legte ihrem Geschenkpaket mit Basler Leckerli noch Fr. 2.50 bei; « . . . denn die Strümpfe, die ihr mir geschickt habt, sind gewiß viel teurer als die Leckerli gewesen. »

* * *

Wir betrachten im Museum das Inventar eines Pfahlbauers. Welch jämmerliche Stoffreste! — Aber ich habe den Stoff selbst gewoben, könnte der Pfahlbauer entgegnen, die Fasern selbst gewonnen. — Welch plumpe, niedrige Wohnhütte! — Aber ich habe sie selbst gebaut, die Pfähle selbst zugerichtet und eingerammt! — Welch grobe Kost! — Aber ich habe das Wild mit eigenem Bogen erjagt, die Körner und

Wurzeln selbst gesammelt! Das Feuer auch selbst entfacht, den Topf selbst geformt und gebrannt; du dagegen . . .

Und ich schaue mich um: Alles stammt von andern, schier nichts kann ich selbst. Wenn man den Gedanken durchdenkt, lernt man Bescheidenheit für sich selbst und Achtung vor den Frühern.

* * *

In USA kommt eine sehr gediegene Monatsschrift in mehreren Millionen Exemplaren heraus; darunter sind jedesmal noch einige hunderttausend in spanischer Übersetzung.

20 000 Exemplare erscheinen in Braille's Blindenschrift, und seit drei Jahren kann man die buchähnliche Zeitschrift auch auf Platten gesprochen kaufen.

... Wenn ich daran denke, daß mir kürzlich ein schweizerischer Verleger mit Stolz erzählte, er hätte vom Buche eines angesehenen Schweizerdichters über Weihnachten mehr als 600 Stück verkauft!

* * *

Vor manchem Jahr war es, daß jenes Kind sich ins Bett legen mußte. Ich fragte einige Tage später nach dem Befinden.

« Es geht besser! » meinte die Mutter, « Hans kann schon aufstehen und wenigstens auf dem Couch liegen und lesen. »

Dann kam ein Rückfall. Nach zwei Monaten fragte ich wieder.

« Es geht besser! » war ihre zuversichtliche Antwort, « er kann schon die Beine wieder etwas bewegen. »

Und abermals und noch tiefer wurde Hans in die Krankheit zurückgerissen. Als ich mich ein Jahr später erkundigte, lächelte die Mutter: « Es geht besser; der Arzt ist überzeugt, daß einige Monate vollkommene Ruhe in einem andern Klima ihn heilen werden. »

Nach vier Jahren wurde Hansens Rücken in Gips eingebettet. « Es geht besser », behauptete die Mutter; mit einem Recht insofern, als Hans eine Nierenentzündung trotz des geschwächten Gesamtzustandes erstaunlich gut überwunden hatte.

Jetzt ist er fast vollständig gelähmt. Aber die Mutter versicherte mir kürzlich, ihren tiefen Kummerfalten widersprechend: « Es geht besser; es ist wunderbar, wie sich der liebe Hans seit einiger Zeit in die Krankheit schickt. »

Oh, wer kann so mutig wie eine Mutter hoffen!

* * *

Lieber Leser! Ich hatte einen glänzenden, unerhört lustigen Einfall, den ich dir nicht vorenthalten wollte. Also rasch in die Schreibmaschine geworfen, tak, tak, taktaktak . . .

« Da lies, hohohohoho . . . », sagte ich zur Frau. Sie rückte die Brille zurecht und las; und las und lachte nicht und schüttelte sogar den Kopf.

« Dieser Witz muß doch zünden?! » dachte ich und kicherte, allerdings schon viel leiser, « hihihihihi . . . »

Aber meine Gattin blieb streng, und eine mächtige Enttäuschung keimte in mir auf. Da plötzlich brach sie doch los: « Hahahahaha . . . » und ich sekundierte hochbeglückt « hohohohoho . . . »

« Nein, nein, nein! » rief sie und konnte ihr Lachen kaum bändigen, « schau einmal da, was du geschrieben hast!! »

Und es war ein zwar lustiger, sonst aber durchaus gemeiner Druckfehler.